

zu dem schif freich ich ein herz.
ich vant dar vil guebe gemerz
in manicher hande gaden.

Dit schiflin ist ein broderschaf
zo Colen up gestanden
mit broider ind suster manicher hand
uß allen cristen landen
den hochsten got zo lof ind er,
der moder sin, sent Urseln her,
den junfern al zusamen.

Sent Ursula wirt patron genant,
kan wail dit schif regieren.
vil goeder werke dair in erkant,
daran sal niemanz irren,
leghe in dat schif nan din gemuet
niffen gebet ind ander guet:
dat schif sal dat wail voeren.

Duch, minsch, leghe in des schiflins ort
ind laef dat schiflin fleiffen
bis dat it krige des hemels porz,
gein leit salstu genieffen,
den aller schoensten ougenblif,
da is niet anders dan al gelut
ind freud ann allen verbrieffen.

Unser schifer uß herzen grunt
truwen rait deit uns verziechen,
wer wilt beden gern mit munt
eils dusent ind die richen
pater noster sent Ursulen fri,
ave Maria ouch dan bi:
dat is der liebe ein zeichen.

Mit godes moder also hoch
ind sinen heiligen allen
salstu haben freuden genoch,
ouch so wirt dir dan erschallen
sent Ursula die junfrouwe clair
mit iren junfern al vur wair.
dat wirt ein fruntlich fallen.

Dat sie dir ouch vur wair geseit:
du komst zo hemels seffen,
genieffen die hoechste triniteit,
in einen hoechsten wesen
die aller clairste ougenweid,
nutfaren salstu alle leit
und van sunden ganz genesen.

Hoffmann v. Fallersleben, welcher Schade auf dieses Gedicht aufmerksam gemacht, erwähnt dasselbe in seiner „Geschichte des deutschen Kirchenlieds bis auf Luthers Zeit“ (zweite Ausgabe, Hannover, ebendas., 1854, S. 474/475) und gibt davon bloß die erste Strophe. Das außerordentlich seltene Original des Liedes (von 1496/97), welches wir uns zur Einsicht nicht verschaffen konnten, befand sich seinerzeit in der Meusebachschen Bibliothek; auch besaß der bekannte schwäbische Polyhistor Professor Georg Weesenmeyer in Ulm (1760—1833; s. auch Ruffsch, Anzeiger x., I. 68 und II. 55) ein Exemplar; das letztbekannte besaß der Kunstantiquar und Sammler

Heinr. Lemperg in Köln, dessen Sammlungen im Frühjahr 1904 öffentlich versteigert wurden.

Zur Geschichte der Konstanzer Diözesanmoden während des Mittelalters.

Von Karl Brehm, Vikar.

(Fortsetzung.)

Connectimus insuper et mandamus omnibus et singulis decanis nostre dyöcesis, ut hec et alia predecessorum nostrorum et salubria nostra monita et mandata in proximis per eos solitis celebrandis capitulis et deinde semel annis singulis cunctis confratribus ipsa statuta publicent, perlegant et declarent etiam lingua materna, si fuerit oportunum, volentes, ut a tempore ipsius publicationis, ut premittitur, de proximo faciente statuta ipsa sub penis expressis satis ligent et onerent universos, sic tamen, quod post undecim dies a tempore recessus a capitulo precedentia statuta et pene in eis contenta vindicent sibi locum.

Precipimus insuper omnibus et singulis decanis nostre dyöcesis Constantiensis, ut omnium statutorum presentium et preteritorum copiam recipiant suisque fratribus, ut predicatur, publicent et declarent infra spatium quatuor mensium proxime subsequendum. Hoc quoque faciant sub pena excommunicationis late sententie et alia, quam ipsis duxerimus infligendam.

Ceterisquin ea, que ultima dicuntur, melius memorie commendentur.

Nos saluti clericorum salubriter providere cupientes constitutiones a nostris predecessoribus editas contra occisores, captivatores clericorum et quoslibet eorum offensores presentibus innovamus, roboramus et confirmamus volentes ea(s) perpetua firmitate esse subnexa(s).

Item statuimus et volumus, ut professi religionis cuiuscunque pretextu generalium literarum suarum extra monasterium vagantes de cetetro ad beneficia ecclesiastica inofficianda non admittantur, nisi prius coram nobis